

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und lannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerfvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Dester. Währung.
Expedition: C. Hoffstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Nr. 17.

Berlin, den 27. April 1877.

Vierter Jahrgang.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Dester. Währ. — Arbeitsmark 15 Pf. = 9 Kr. Dester. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Dester. Währ. als Vergütung erhoben.
Redakteur: Hugo Volke, C. Hoffstraße 25.

Amtlicher Theil des Generalraths.

Protokollauszug der 11. ord. Generalraths-Sitzung vom 8. April 1877. L. D.: 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Kassenbericht. Die Sitzung wird um 10^{1/2} Uhr durch den Vorsitzenden, Hrn. Lenz I. eröffnet. Anwesend sind sämtliche Generalrathsmitglieder. Nachdem das Protokoll der 10. Sitzung verlesen und genehmigt und der Tagesordnung nach als 1. Punkt das Gesuch eines Mitgliedes des C. A. Noabit um ein Darlehen von 18 Mk. zum Umzug hinzugetreten ist, wird in Punkt 1 eingetreten.

Seitens des C. A. Stierbachs ist ein Gesuch um Unterstüpfung eines Mitgliedes in's Ortsvereins wegen Umzugs von Waldenburg nach Blankenhain eingegangen. Der Hauptkassirer hat nach dort geantwortet, daß das betr. Mitglied erst selbst einen diesbezüglichen Antrag an den Generalrath stellen müsse, ehe überhaupt in der Sache verhandelt werden könnte. Der Generalrath erklärt sich einverstanden. Das alte Mitglied des C. A. Reuß, Magdeburg, über welches in der vorigen Sitzung des Generalraths wegen der Weigerung, den Revers zu unterzeichnen, verhandelt wurde, und dem in folgedessen das Statut zur Unterschrift vorgelegt werden sollte, teilt die Unterzeichnung des Statuts ebenfalls ab und motiviert diese Weigerung in einem längeren Schreiben. Der Generalrath beschließt nach kurzer Debatte, dem Mitgliede nochmals aufzugeben, das Statut, wie jedes andere Mitglied unseres Gewerfvereins zu unterschreiben und zwar spätestens bis Ende des Monats April, widrigenfalls es sich die Folgen fortgesetzter Weigerung selbst zuschreiben habe. — Unschlüssig einer gewünschten Auswahl zur Kr. Klasse seitens des C. A. Dresden-Ruß hat der Hauptkassirer vorerst einen Nachweis über den verbrauchten Bestand verlangt. Der Kassirer dieses Vereins hat diesen Nachweis gegeben, sich jedoch durch die Anfrage des Hauptkassirers, wie aus dem betr. Schreiben hervorgeht, verletzt gefühlt, indem er in derselben ein Mißtrauen gegen seine Verwaltung erblickte. Der Generalrath ist mit dem Hauptkassirer darin einverstanden, daß derartige Anfragen ein Mißtrauen gegen irgend Jemand keineswegs enthalten, sondern daß dieselben einfach vom geschäftlichen Standpunkt aus geboten sind. — Aus Schlierbach wird die Aufnahme von 4 Mitgliedern in den Ortsverein gemeldet, gegen die nichts einzuwenden ist. — Kenntniß nimmt der Generalrath noch von Zuschriften aus Meuhaldensleben, Grenzhäusen, Sophienau, Königszell und Berlin, sowie von einer Mittheilung des zur Regelung der Angelegenheit des C. A. Bernburg (siehe Protokoll der 10. Generalraths-Sitzung, 1 Gegenstand des letzten Punktes der L. D.) nach dort seitens des Generalraths entstandenen auswärtigen Generalrathsmitgliedes Hrn. Hellmigl, wonach sich die Vermuthung wegen vorgekommener grober Unregelmäßigkeiten bestätigt. Der spezielle Bericht ist trotz der Ankündigung des Hrn. Hellmigl noch nicht eingelaufen und kann deshalb in der Sache nicht weiter Beschluß gefaßt werden. Punkt 1 ist damit erledigt.

Zu Punkt 2 der L. D. betragen die Einnahmen pro März in der Generalrathskasse incl. Vortrag 264 Mk. 4 Pf., die Ausgaben 76 Mk. 36 Pf., Gesamtbestand der Gewerfvereinskasse am 1. April 1877, einschließlich der Ortskassen 2961 Mk. 84 Pf. Zahl der Ortsvereine 31. Mitgliederzahl 1091. In der Hauptkrankenkasse (alten) betragen die Einnahmen 856 Mk. 64 Pf., die Ausgaben 395 Mk. 91 Pf. Gesamtbestand der Krankenkasse (alten) einschließlich der Ortskrankenkassen 9,952 Mk. 75 Pf. Zahl der Ortskrankenkassen 30. Mitgliederzahl 992.

Es folgt der letzte Punkt der Tagesordnung, betr. den Antrag eines Mitgliedes des C. A. Berlin-Noabit auf Gewährung eines Darlehens von 18 Mark aus der Generalrathskasse behufs Umzuges von Berlin nach Grünau wegen Wechsels des Arbeitsplatzes. Nachdem in der Debatte darauf verwiesen, daß ein Darlehen aus Gewerfvereinsmitteln in diesem Falle, der sich als eine Maßregelung oder dergleichen nicht erweise, unzulässig sei, wird über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen. Hierauf macht der Hauptkassirer dem Generalrath bezüglich der Agitation noch die Mittheilung, daß es sich nicht erwiderte, mit den durch die Wiedereinführung der Agitationssteuer erwachsenden Mitteln einen ständigen Agitator anzustellen, da diese nicht ausreichen würden. Dennoch könne die Agitation dadurch reger und auch planmäßiger als bisher betrieben werden, und es sei deshalb von der Anwaltschaft an die Generalraths die Aufforderung ergangen, Orte dazu vorzuschlagen. Wir würden uns deshalb am besten an unsere Ortsvereine wenden und diese ersuchen, Vorschläge zu machen, jedoch mit dem Bemerkten, daß es sich nur um die Gewinnung neuer Mitglieder handelt und daß bei den event. Vorschlägen, nicht nur unser Gewerfverein, sondern alle Berufe zu berücksichtigen sind. Abschluß der Sitzung um 11^{1/2} Uhr. Nächste Sitzung 22. April.

Mit genossenschaftlichem Gruß

Der Generalrath.

Karl Lenz,
Vorsitzender.

Georg Lenz,
Hauptkassirer.
Berlin N.W., Stromstr. 48.

5. ord. Sitzung des Vorstandes der Krankenkasse, eingeschriebene Kasse, vom 8. April 1877.

L. D. 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Genehmigung von örtlichen Vorstandsmitgliedern, 3) Vorlage und 1. Verathung der Kassenordnung, und 4) Kassenbericht pro März.

Die Sitzung wird um 11^{1/2} Uhr vom Vorsteher Hrn. Lenz I. eröffnet. Anwesend sind sämtliche Vorstandsmitglieder. Das Protokoll der 4. ord. Sitzung wird verlesen und genehmigt und hierauf in die L. D. eingetreten.

Zu Punkt 1 wird auf ein diesbezügliches Gesuch Hrn. Werner in Kopenhagen zur Deckung der Aufkosten, die ihm die Erlangung der Beglaubigung seiner Annahmeerklärung als auswärtiges Vorstandsmitglied unter den vorliegenden erschwerenden Verhältnissen in Kopenhagen verursacht hat, eine Entschädigung von 8 Mk. gewährt. — Weiter wird auf Anmeldung aus Duttau die Aufnahme des Mitgliedes Heyne gegen Revers wegen des Leistendebits, mit dem das Mitglied behaftet ist, genehmigt.

Zu Punkt 2 werden als örtliche Vorstandsmitglieder genehmigt: Altwasser: A. Paesler Vorst., A. Biral Kass., H. Büchel, J. Renner, A. Springer, S. Drollner, Krischer und S. Seidel Vorst., A. Wiesner, G. Holz und A. Weiß Rev., Blankenhain: F. Liska Vorst., Götter Kass., Riege Rev., Kahla: R. Zacharias Vorst., S. Beyer Kass., Göttha: S. Schmidt Vorst., G. Kaufmann Kass.; Dresden-Alth.: A. Viller Vorst., Th. Schröder Kass.; Schramberg: Th. Winter Vorst., S. Gramjamer Kass., S. Schröder, Th. Friedlein Vorst., J. Kapp, S. Reif Rev. Von Sophienau wird an Stelle des Hrn. Hempel Dr. Kuhn als Beil. genehmigt für Königszell als Rev. Dr. Blau, für Kopenhagen an Stelle des ortsheimlich vorgeschlagenen Hrn. Foght Dr. Lindstedt als Beil. Der von Schramberg als Beil. vorgeschlagene Dr. Krubrufer ist überflüssig.

da Sch. nur zwei Weis. vorzuschlagen hat; der von Dresden-Alstadt vorgeschlagene Revisor Hr. Dertel wird nicht genehmigt und soll eventuell ein anderer vorgeschlagen werden, ebenso in Gotha an Stelle des nicht genehmigten Revisors Hr. Werner und in Kahla an Stelle des nicht genehmigten Revisors Hr. Korn; Plankenhain hat noch einen Revisor in Vorschlag zu bringen.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung verliest der Hauptkass. die von ihm ausgearbeitete und in Gemeinschaft mit dem Hauptschriftführer durchgesehene Kassennordnung. (Siehe Nr. 15 der „Ameise“.) Es wird alsdann beschlossen dieselbe vor der 2. Berathung in der „Ameise“ zum Abdruck zu bringen und die auswärtigen Vorstandsmitglieder zugleich aufzufordern, Vorschläge zur Abänderung vor der endgültigen Berathung an den Vorstand einzufenden.

Es folgt Punkt 4 der T.-D., wobei die Einnahmen an der Hauptkasse (Herüber genommener Bestand) 254 M. 25 Pf., die Ausgaben 62 M. 25 Pf. betragen, so daß ein Bestand am 1. April von 192 M. verbleibt. Abschluß wird die Sitzung um 1 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung am 22. April. Georg Lenz, Schriftführer.

Was wollte Lassalle?

Die socialdemokratische Arbeiter-Partei hat auf ihren Kongressen Grundsätze aufgestellt, deren wesentlicher Inhalt dahin lautet, daß die Arbeit die alleinige Quelle alles nationalen Reichthums und aller Kultur ist, auch der volle Ertrag der Arbeitskraft dem Arbeiter zukommen müsse. Da dieses bei der Organisation des heutigen Staats nicht zu erreichen sei (?), so müsse der Arbeiterstand nach der Errichtung eines demokratischen Staates streben, in welchem zu errichtende Produktiv-Genossenschaften den Produzenten den vollen Ertrag der Arbeitskraft garantiren, in welchem alle Arbeitsmittel Eigenthum der Gesellschaft, des Staates werden, ebenso auch die Arbeits-Produkte, also alle erzeugten Gegenstände in das Eigenthum des Staates übergehen, welchem auch das Verfügungsrecht darüber zustehen soll.

Diese Grundsätze widersprechen direkt den Lehren Lassalles, indem sie nicht, wie Lassalle, einen demokratischen Staat im Auge haben, innerhalb dessen mittelst des allgemeinen direkten und gleichen Wahlrechts der Arbeiterstand, auf gesetzlichem Wege und auf dem Boden der heutigen geschichtlichen Entwicklung des Menschengeschlechts stehend, seine Forderungen zur Geltung bringen soll, sondern die Errichtung eines Staates im Auge haben und befürworten, welcher die heutigen Besitzverhältnisse aufheben und den Proudhon'schen Satz: „Eigenthum ist Diebstahl“ acceptirend, alles vorhandene Besitzthum des Einzelnen aufhebt und als Eigenthum des Staates erklärt und in welchem jeder Einzelne nicht mehr für sich, sondern für den Staat arbeiten muß, folglich auch Nichts mehr erwerben und Nichts mehr vererben kann, da in diesem Staate auch das Erbrecht abgeschafft sein soll.

Daß Lassalle einen derartigen Staat nicht angestrebt und als das Endziel der von ihm organisirten Arbeiterbewegung in Deutschland hingestellt hat, geht aus seinen Worten:

Der letzte und inhaltliche Zweck des Staats sei somit der: das menschliche Wesen zur positiven Entfaltung und fortschreitenden Entwicklung zu bringen, mit anderen Worten: die menschliche Bestimmung d. h. alle Kultur, deren das Menschengeschlecht fähig sei, zum wirklichen Dasein herauszurufen und zu gestalten. Er sei die Erziehung und Entwicklung des Menschengeschlechts zur Freiheit; (cf. Bertheidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht S. 18)

und

des Jedem ohne alle Rücksicht auf irgend welche Besitzverhältnisse durch das allgemeine gleiche Wahlrecht ein gleichmäßiger Antheil an der Herrschaft über den Staat, an der Bestimmung des Staatswillens und des Staatszweckes gesichert werden müsse; (ebenda.)

ferner:

Allen Einzelnen aber durch die großen Gesamteinrichtungen des Staates in einer den ~~jedemmaligen~~ zeitlichen Umständen entsprechenden Weise die reale Möglichkeit zur Selbsthilfe und Selbstentwicklung zu gewähren — das ist gerade der innerste Sinn der Freiheit, das ist der wahre Inhalt aller gesellschaftlichen Ordnung; das — und nicht der bloße Polizeizweck: Verbrechen abzuwehren — ist der letzte Grund des Staates, der nicht den Ministern oder dem Könige gehört, sondern durch Alle und für Alle da ist! Das ist gerade der wahre Grund, weshalb Staaten überhaupt bestehen und die Menschen nicht ohne gesetzlichen Verband herumlaufen, auf ihre Kräfte als Einzelne beschränkt, gleich den Thieren! (cf. Ansprache an die Arbeiter Berlin S. 2)

endlich:

So sehr also reizte ich die besitzlosen Klassen gegen die Besitzenden auf, daß ich ihnen in einemfort die Unantastbarkeit und Heiligkeit alles einmal erworbenen geschlichen Eigenthums der besitzenden Klassen predige und sie zur Achtung desselben ermahne;

schließlich:

Der Angriff ist somit gegen das Dreiklassenwahlgesetz gerichtet, niemals aber gegen die besitzenden Klassen, deren thatsächlichen Besitz ich vielmehr auf das Wiederholteste als durchaus unantastbar, unantastbar und vollkommen rechtmäßig vertheidige. (cf. Bertheidigungsrede: Die Wissenschaft und die Arbeiter, S. 33 und 34.)

hervor, vielmehr wollte derselbe durch die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts dem Arbeiterstande nur eine Waffe in die Hände liefern, mittelst welcher er in den Stand gesetzt werden sollte, seine socialen Forderungen in den gesetzgebenden Körpern und den Kommunen durch seine gewählten Vertreter zur Geltung zu bringen.

Eine solche Forderung erkennen nicht aber allein wir als vollständig berechtigt an, da sie die konsequente Folgerung der politischen Entwicklung des deutschen Volkes ist, sondern auch die Regierung des deutschen Reichs sogar hat diese Forderung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts als berechtigt anerkannt und dessen Einführung bewirkt.

Daß aber durch die Einführung dieses Wahlrechts allein die socialen Principien des deutschen Arbeiterstandes zur Geltung kommen könnten, hat Lassalle selbst nicht geglaubt; sondern er sagt ganz richtig, daß in einem solchen, von ihm angestrebten demokratischen Staatswesen diese Principien — Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes durch Errichtung von Produktiv-Genossenschaften, zu deren Errichtung der von Lassalle angestrebte demokratische Staat die nöthigen Gründungs-Kapitalien auf dem Wege der Gesetzgebung zu bewilligen hätte — nur erst dann zur Geltung kommen können, wenn sie die Majorität des aus den allgemeinen und direkten Wahlen hervorgegangenen gesetzgebenden Körpers für sich haben.

Daß aber eine derartige Bedingung für eine solche gesunde natürliche Entwicklung des staatlichen Rechtslebens nie eintreten wird, dafür tragen die Agitatoren der heutigen socialdemokratischen Arbeiter-Partei und ihre Kongresse schon Sorge, indem dieselben Grundsätze aufstellen, welche einer ruhigen, fortschreitenden Entwicklung des Volks auf der Basis des einmal vorhandenen geschichtlichen Staates förmlich Hohn sprechen und dadurch den vernünftig denkenden Arbeiter von sich fern halten.

Menschenverluste durch die Industrie.

Ueber die großen Verluste an Menschenleben, welche durch die vorgeschrittene Entwicklung der Industrie verursacht werden, heißt es in Dingler's polyt. Journ. folgendermaßen: Mit der kolossalen Entwicklung der Industrie, welche im Laufe dieses Jahrhunderts durch die allgemeinere Anwendung der Dampfkraft hervorgerufen wurde, ist eine beispiellose Erhöhung der Hilfsmittel und Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens, eine Erhöhung der gesammten Lebenshätigkeit unseres Geschlechtes Land in Land gegangen. Gleichzeitig damit und gewissermaßen als Reversseite in dem Bilde der Segnungen der Industrie, haben sich die Gefahren für das Leben und die Gesundheit nicht unbedeutend gemehrt, sind uns Feinde entstanden, von deren Existenz unsere in dieser Beziehung glücklicheren Vorfahren keine Ahnung, oder wenigstens nur einen sehr vagen Begriff hatten. Eine große Anzahl der lebenszerstörenden oder schädigenden Einflüsse der Industrie in ihrer heutigen Entwicklung entziehen sich dabei jeder statistischen Aufstellung. Wenn ist es nicht bekannt, wie bei vielen Industriezweigen — speciell auch bei der Eisengewinnung und Verarbeitung — das Durchschnittsalter der dabei Beschäftigten selten die Fünfzig erreicht oder übersteigt, und wer nur einmal die Zerstörung gesehen, welche chemische Fabriken, Kupfer- und Zinkwerke in weitem Umkreise an der gesammten Vegetation anrichten, wer die hageren, blutlosen Gesichter der in diesen Establishments beschäftigten Arbeiter beobachtet, muß zugeben, daß der Fortschritt nicht auch ohne bittere Gegenwirkungen geblieben ist. Kein Zweifel, daß diese schädigenden Ursachen auch schon in früheren Jahrhunderten bestanden haben, ebenso wie auch schon in älteren Zeiten das Befahren des Meeres und das Durchforschen der Erdrinde

feine Opfer gefordert hatte; aber erst unserem Jahrhundert war es vorbehalten, alles dieses in großartigem Maasstabe zur Erscheinung zu bringen. Und endlich die zahlreichen Opfer, welche der Eisenbahnverkehr, sowie der Betrieb der Dampfkessel jährlich fordert, sind als eigenste Konsequenz unserer jetzigen Entwicklungsstufe zu bezeichnen. Letztere vier Gebiete, Eisenbahn und Schifffahrt, Bergbau und Dampfkesselbetrieb sind zugleich die einzigen, über welche genaue statistische Daten gesammelt werden konnten, und von denen wir jetzt kurz einige der markantesten hervorheben wollen. In England gingen im Jahre 1874 407 Schiffe total verloren mit einem Tonnengehalt von 120,000 T.; außerdem scheiterten und wurden mehr oder weniger zerstört 391 Schiffe von 95,000 T.; — im Ganzen somit 798 Schiffe, darunter ein Auswandererdampfer, auf dem mehr als 400 Personen auf einmal zu Grunde gingen. Die Zahl der dabei verunglückten Personen ist nicht angegeben; ebensowenig haben wir Kenntniß über die Menschenverluste zur See bei anderen seefahrenden Nationen; gewiß aber ist der jährliche Verlust mit vielen Tausenden zu berechnen. Die durch den Landtransport und den Bergbau entstehenden Verluste kommen den oben angeführten an Größe zunächst. So sind von 1872 bis 1875 auf den englischen Eisenbahnen durchschnittlich 1200 Personen getödtet, 4000 verwundet worden. Auf den Bahnen des deutschen Eisenbahnvereines (mit einem Personenverkehr von beiläufig der Hälfte des englischen) verunglückten in der Periode vom Jahre 1869 bis 1873 durchschnittlich 1070 Personen, von denen 600 getödtet, 470 verwundet wurden. Die geringe Zahl der Verwundungen gegenüber der tödtlichen Verletzungen ist im Vergleiche mit den englischen Ziffern auffallend und giebt zur Vermuthung Veranlassung, daß bei letzteren auch ganz geringfügige Verletzungen einbegriffen sind. Die Menschenverluste beim Bergbaubetrieb betragen im Jahre 1874 in England 1159 Personen, im Jahre 1875 1363 Personen. In Preußen verloren in denselben Jahren 572, bez. 573 Personen ihr Leben. Dampfkessel-Explosionen endlich erforderten den geringsten Tribut an Menschenleben. In England kamen in den Jahren 1871 bis 1874 durchschnittlich 62 Personen durch Kessel-Explosionen um's Leben (ohne Inbegriff der Marinekessel); in Preußen in der Zeit von 1869 bis 1872 durchschnittlich 24 Personen. Es starben somit durch die drei letztgenannten Ursachen in den letzten Jahren jährlich etwa 2500 Personen allein in England, 1200 Personen in Preußen. Bedenken wir, daß in anderen Ländern trotz geringeren Verkehrs sich gleichfalls beträchtliche Ziffern ergeben (so in Rußland von 1871 bis 1873 durchschnittlich 230 Tödtungen im Eisenbahnverkehr), und rechnen wir die muthmaßliche Ziffer der jährlich auf der See Verunglückten mit 10,000 hinzu, so erscheint die Zahl der Menschenleben, welche von den civilisirten Nationen jährlich ihrer fortgeschrittenen Kultur zum Opfer gebracht werden, mit 20,000 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Was macht uns das Frühjahr?

Der Frühling wird nicht lange mehr bleiben, und der Sommer mit seinem Staube und seiner Hitze, dem glühenden Straßenpflaster und der schwülen Luft ist vor der Thür. Wie schrecklich wird es dann wieder sein in den hohen Kasernenhäusern unserer Großstädte, wie entsetzlich namentlich in den ärmeren Vierteln, deren Bevölkerung nicht im Stande ist, Sommerfrische zu halten, sondern trotz hoher und schwer erschwingbarer Miete in engen Räumen ausharren muß! Da die Keller- und Bodenträume in eine ebenso große Zahl von Vorschlägen getheilt werden müssen, als Familien in jedem der mächtigen Gebäude wohnen, so kommen auf jede Familie nur winzige Plätzchen, die zur Aufbewahrung von Vorräthen, überflüssigen Möbeln verwendet werden können. Folge hiervon ist einerseits, daß die, welche in solchen Wohnungen leben müssen, nicht im Stande sind, größere Mengen von dem, was zur Lebensnahrung und Nothdurft gehört, zu billigen Preisen einzukaufen. Es fehlt ihnen der Raum zur Aufbewahrung, selbst wenn sie durch vernünftige Eintheilung ihrer Einnahmen die Mittel zum Einkauf im Großen flüssig machen können. Andererseits aber werden die zur Wohnung bestimmten Räume durch allerschand Gerüche unwohnlich gemacht. Wie reinlich auch die Hausfrau sei — alte Körbe u. s. w. sind Fangstätten des Staubes, gegen die man sich einmal nicht wehren kann. Hierzu gesellt sich endlich eine Fülle sittlicher und gesundheitlicher Schäden, welche unausbleibliche Folgen engen Zusammenwohnens sind.

Die wohlhabenderen Schichten haben bereits begonnen, sich

von dem Kasernen-Wohnsystem zu befreien und zu dem Ein-Familienhause zurückzukehren. Denn es ist wohl zu beachten, daß diese Wohnungsart der alten deutschen (wie überhaupt europäisch-festländischen) Sitte entspricht und erst durch die Anlage von Festungsgürteln, welche die Baustellenpreise ungebührlich in die Höhe trieben, verdrängt wurde. Da aber die befestigten Städte von jeher die reichsten und tonangebenden waren, so geschah es, daß die Miethkasernen auch in unbefestigten Orten Sitte wurden. Und diese Sitte faßte so tiefe Wurzel, daß sie in Städten wie Wien, Berlin, Breslau, Dresden u. s. w. ihren Platz behauptete, selbst nachdem die Festungswerke verschwunden waren. Das enge Zusammenleben entthob die Städter so sehr der Nothwendigkeit, große Entfernungen innerhalb der Stadt zurückzulegen, daß man noch heutzutage nur schwer den Entschluß faßt, sich weit vom Mittelpunkt der Stadt entfernt niederzulassen. Folge hiervon aber ist, daß sich auf dem europäischen Festlande — im Gegensatz zu England — in den Großstädten zwischen dem Mittelpunkt und dem Umkreise bequeme Verkehrsmittel nur spärlich entwickelt haben. Selbst Paris kann sich in dieser Richtung mit London nicht entfernt vergleichen.

Soll die Wohnungsreform auf Grundlage des Ein-Familienhauses ernstlich in Fluß kommen, so ist dringend nothwendig, daß sich an ihr alle Klassen der Bevölkerung betheiligen. Und namentlich die Handarbeiter! Auch der deutsche Handarbeiter kann — faßt er die Sache nur richtig an — einst Bewohner und vielleicht Besitzer eines freundlichen Häuschens in einem Garten werden. Daß dies möglich, beweisen die Städte London und Philadelphia, in denen jeder ordentliche verheirathete Arbeiter alleiniger Bewohner eines Hauses ist. Schwierig ist aber in Deutschland die Erreichung dieses Zieles deswegen, weil es gilt, gegen das Herkommen anzukämpfen und es daher zum Bestehen dieses Kampfes außerordentlicher Mittel bedarf.

Diese Blätter werden sich bemühen, neben ihren anderen Aufgaben die Wohnungsreform scharf im Auge zu behalten und allen denen, welche gewillt sind, Hand anzulegen, mit Rath beizustehen. Für heute sei nur bemerkt, daß uns die nicht geringe Zahl gescheiterter Versuche auf diesem Gebiete keineswegs entzünden, sondern ermuntern muß. Denn wir können aus der Anlage der Kolonien von Ein-Familienhäusern, welche die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllten, lernen, welche Klippen wir in Zukunft zu umschiffen haben.

Auch hierauf wird im Einzelnen später zurückzukommen sein. Die Hauptfehler bei verfehlten Anlagen von Ein-Familienhäusern lagen darin, daß einerseits das genossenschaftliche Princip nicht streng genug aufrecht erhalten ward und andererseits für die Verkehrsmittel, welche die neuangelegten Stadttheile mit dem Hauptorganismus in innige Beziehung setzen sollten, nicht genügend Sorge getragen worden war.

Soll eine Kolonie von Ein-Familienhäusern in der Nähe einer großen Stadt gedeihen, so ist namentlich fünfterlei nothwendig:

Erstens müssen diejenigen, welche ein Haus allein bewohnen wollen und nur über beschränkte Mittel zur Bestreitung der Miete verfügen, eine Genossenschaft bilden. Diese Genossenschaft muß aus einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern bestehen. Einhundert bis zweihundert Familien, oder keine!

Zweitens ist die Kolonie genügend weit von der Stadt entfernt anzulegen, um den Bau auf einem Grundstück zu beginnen, dessen Preis auch nicht annähernd den Preis städtischer Baustellen erreicht.

Drittens muß die Kolonie an einer leistungsfähigen Eisenbahn angelegt werden.

Viertens darf mit der Anlage erst dann begonnen werden, nachdem ein rechtskräftiger Kontrakt mit der Eisenbahngesellschaft abgeschlossen worden ist. Der Kontrakt muß diese verpflichten, des Abends und des Morgens mindestens einen Zug zu stellen, der zwischen der Kolonie und der Stadt gar nicht oder nur ein- bis zweimal anhält. Vielleicht werden den Mitgliedern der Genossenschaften — wie dies z. B. in Massachusetts wiederholt geschehen — von der Eisenbahn sogar billigere Fahrpreise wie die gewöhnlichen gewährt. Unumgängliches Erforderniß hierzu ist aber, daß die Genossenschaft durch die Zahl ihrer Mitglieder und daher die Zahl der täglich zu stellenden Fahrgäste der Eisenbahn Achtung einflößt und ein gutes geschäftliches Ergebnis in sichere Aussicht stellt.

Fünftens muß die Genossenschaft durch Beamte derselben stets an Ort und Stelle vertreten sein — zum Schutz und Trutz

der neuen Ansiedelung. Diese Beamten müssen die Gesamtinteressen wahrnehmen und für gute Seitenwege, gute Drainage, gutes Wasser, vielleicht für Schatten und womöglich für Gasbeleuchtung Sorge tragen.

Wir werden auf jeden dieser Punkte noch zurückzukommen haben.

S. O.

Vermischtes.

○ **Neues aus Amerika.** Bradley in Preston hat sich eine eigenthümliche Gaskraftmaschine patentiren lassen, welche sich ohne Zeichnung nur schwer beschreiben läßt. Die Maschine besteht aus einem Körper von herzförmigem Querschnitt, welcher an der Spitze und je an den beiden Flügeln des Herzens bis zur Mitte desselben gehende cylindrische Kammern hat, die durch Kanäle untereinander in Verbindung stehen und deren jede einen stationären Kolben dicht umschließt. Auf diesen drei Kolben bewegt sich der Cylinder hin und her und erhält seine Bewegung durch die in zwei und in einem Cylinder erfolgende Explosion eines Gas- und Luftgemenges, das durch Längskanäle der Kolben zugeleitet und entzündet wird. — Als neue Schlichte empfiehlt Crabtree in Fall River Stärke, Seife, Glycerin, Sodasalz und Wasser. — Greer in Harmar hat sich ein Walzensystem patentiren lassen, mit Hülfe dessen alte ausrangirte Schienen zu Schienen von schwächerem Caliber umgewalzt werden. — Eine Maschinenseife von Bartlett in Moline besteht aus Regenwasser, pulverisirtem Kalk, Seifenstein, Potasche, Chortalk, concentrirter Lauge, Maschinenöl, Baumwollsaamenöl, Specköl und geschmolzenem Fett. — Hubel in Detroit hat sich eine Maschine patentiren lassen, mit Hülfe deren Gelatinekapfeln, wie man solche jetzt vielfach als Umhüllungen für Medicamente anwendet, aus Gelatineröhren in bestimmten Längen geschnitten werden. Die Maschine besteht aus einer Reihe von rotirenden Messerscheiben, welche durch eine Kurbel bewegt werden und zwischen denen sich die Gelatineröhrchen bewegen. — Ein Verfahren von Springer in Cincinnati um rohes Fett oder Talg genießbar zu machen, besteht darin, daß man dieses Fett bei einer Temperatur von 140 bis 145 Grad Fahrenheit mit Kochsalz, Salpeter, Borax und Salicylsäure behandelt, das Fett alsdann wieder ausscheidet und von Neuem mit einer geringeren Menge der genannten Chemikalien sowie mit Benzoesäure behandelt. — Bray in Rod Island hat sich folgendes Verfahren zur Herstellung von künstlichem Stein patentiren lassen: Wassergas, schwefelsaures Kali, Chlormagnesium und Wasser werden innig mit einander vermengt, dann mit Kohlen säure imprägnirt und endlich mit soviel Mörtel versetzt, daß das Ganze die gewünschte Consistenz erhält. — Als Ofenschwärze empfiehlt Harvey in Jackson eine Composition aus englischem Graphit, deutschem Graphit, Stangenseife, Zucker und Terpentin. — Pictet in Genf hat sich sein neues Verfahren zur Herstellung von künstlichem Eis in Amerika patentiren lassen. Dasselbe besteht bekanntlich in der Anwendung wasserfreier schwefeliger Säure, welche condensirt und dann wieder zum Expandiren gebracht wird.

Hartglas. Wir brachten jüngst eine Nachricht über die Art des Zerpringens von Hartglas, welche geeignet war, zur Vorsicht bei Benutzung von Geräthschaften aus Hartglas zu mahnen. Heute entnehmen wir, dem gegenüber, einem Circular u. A. folgende Aufklärungen. Das nach einem verbesserten „Deutschen System“ hergestellte Hartglas unterscheidet sich von dem nach dem ursprünglichen französischen Systeme fabricirten hauptsächlich dadurch, daß es, wenn in seltenen Fällen ein Zerbrechen eintritt, nicht wie Letzteres in unzählige ganz kleine Stücke zerpringt — bei Gas- und Petroleumlampen-Cylindern z. B. eine sehr gefährliche Eigenschaft. — sondern, daß sich Scherben wie beim gewöhnlichen Glase bilden, die aber insofern von letzteren abweichen, als ihre Kanten nicht scharf, sondern stumpf sind, man sich an ihnen also nicht schneiden kann. Was nun die effective Haltbarkeit des Hartglases betrifft, so ist in Obigem bereits zugegeben, daß es nicht „unzerstörbar“ ist, wohl aber kann es im Verhältniß zu gewöhnlichem Glase beinahe so genannt werden. Es ist indes nie zu vergessen, daß man mit einem Material zu thun hat, welches zwar gehärtetes Glas, aber doch nur eben Glas ist und bleibt, und nie Eisen oder Stahl werden kann. Nach den bisher gemachten Erfahrungen

bewährt sich das Hartglas auf das Beste und wird jeder Einsichtsvolle durch einen Versuch sehr bald zu der Ueberzeugung kommen, daß durch allgemeine Verwendung desselben in der Haushaltung viel Geld und Unannehmlichkeiten erspart werden können. Es ist nun noch hinzuzufügen, daß die Hartglas-Kochgeschirre hauptsächlich für Milch, Hülsenfrüchte, Reis und namentlich solche Nahrungsmittel zu empfehlen sind, welche Fruchtsäure enthalten, z. B. Apfelspurée, Sauerkohl u. dergl. Sie sind für diese besonders brauchbar, weil die Fruchtsäuren die Emaille angreifen und sie sowohl als auch Hülsenfrüchte zc. durch das bloßgelegte Eisen die Farbe verlieren und grau werden. Man kann diese Glasköpfe beliebig auf Herdplatten oder auf offenem Feuer benutzen, und hat nur zu beachten, das man sie nicht in kaltem Zustande sofort in den heißen Herdring hinein hängt, sondern mit dem Inhalte erst heiß werden läßt, indem man sie auf den geöffneten Ring über das freie Feuer in der Weise stellt, daß der Rand rings herum noch auf der, wenn auch heißen, Herdplatte ruht. — Im ersteren Falle muß das Geschirr zerpringen, weil es von dem Herdringe dicht umschlossen, keinen Raum für die bei der Erwärmung eintretende Ausdehnung findet.

Vereins-Nachrichten.

§ **Schmiedefeld.** Protokollauszug vom 4. April. Der Vorsitzende Hr. F. Hartleb eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 28 Mitgliedern. Alsdann wird in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst fand die Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern in den Ortsverein statt. Weiter wurde den Mitgliedern mitgetheilt, daß in jedem Monat ein- oder zweimal Unterhaltungsabende zum Zweck der Belehrung über Naturwissenschaft stattfinden. Am Sonntag den 15. April soll damit begonnen werden.

Protokoll vom 17. April. Der Vorsitzende Hr. Hartleb eröffnet um 9 1/2 Uhr Abends die Versammlung der Krankenkasse. Es wurde mitgetheilt, daß sich der Vorzellanbrenner Hr. Albert Peter höher versichert habe, als sein wöchentlicher Durchschnittsverdienst beträgt. Daraus hat jedoch der pp. Peter nachgewiesen, daß sein wöchentlicher Durchschnittsverdienst die wöchentliche Krankenunterstützung noch übersteigt. Hierauf wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Friedrich Hartleb,
Vorl.

Adolph Wagner,
Schriftführer.

* **Altwasser.** Sonntag, 6. Mai, Ortsverbands-Versammlung Nachmittags 3 Uhr im eisernen Kreuz, S.-L.: 1) Vortrag des Hrn. Lehrer Fischer. 2) Bericht über die Theiligung an dem Kursus für Buchführung zc. Um rege Theiligung ersucht

Robert Büchel, Vorsitzender

* Für die Ortsvereins- und Ortsverbands-Bibliotheken

empfehlen wir nachstehend verzeichnete Bücher und Brochüren, welche größtentheils den Verbandsmitgliedern auch als Agitationschriften dienen können.

Die Preise sind durchweg bedeutend ermäßigt. Sämmtliche Schriften sind durch das Verbandsbureau (C. Noßstr. 25) zu beziehen.

Dr. Schutze-Dehtsch. Der industrielle Großbesitz und die Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Hinweisung auf die Gewerkevereine. 20 Pf.

Kapitel zum deutsch. Arbeiterkatechismus. 10 Pf.

Dr. Max Girsch. Die gegenseitigen Hülfskassen und die Gesetzgebung. 3 M.

Vortrag über die Gewerkevereine, geh. in Grünberg. 10 Pf.

Gewerkevereins-Beitrag 40 Pf.

Die Hülfskassengesetze, I. Heft a 0,10, 13 Expl. 1,20.

Hugo Polke. Die deutschen Gewerkevereine und die Socialdemokratie. 50 Pf.

Prof. Dr. Brentano. Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitszeit. M. 0,60.

Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht. M 4,50.

Das Gewerkevereins-Liederbuch. 45 Pf.

Ueber Bestrafung des Arbeitsvertragsbruchs. 3,20 M.

Versammlung zur Besprechung der socialen Frage in Eisenach

1872. 1 M.

Verhandlungen des 3. ord. Verbandstages der deutschen Gewerkevereine zu

Leipzig. 1875. 50 Pf.

des 2. ordentlichen Verbandstages der deutschen Gewerkevereine. 1873.

Brochirt 20 Pf.

des 1. ord. Verbandstages der deutschen Gewerkevereine. 1871. 10 Pf.

Verordnungen über das Vereins- und Versammlungsrecht vom 11. März

1850. 15 Pf.

Julius Keller. Streiflichter über die päpstliche Unfehlbarkeit. 60 Pf.

Das Lehrlingswesen und praktische Mittel zur Hebung

desselben. 80 Pf.

Dr. W. Vortrag über die Bedeutung der Nahrungsmittel. 25 Pf.

Deutsches Strafgesetzbuch. 40 Pf.

Deutsche Reichs-Gewerbe-Ordnung. 15 Pf.

Gesetz über Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. 25 Pf.

Preisordnung. 30 Pf.